

ERFAHRUNGSBERICHT vom 19.02.2018 bis zum 20.03.2018 der Famulatur in Trient, Italien, beim Krankenhaus „Ospedale S.Camillo“ .

Vorbereitung auf den Auslandsaufenthalt:

□ *Motivation:* Als erste Erfahrung in der Klinik habe ich an etwas Leichtes für mich gedacht. Da ich aus Trient komme und gerne Zeit bei meiner Familie während der Semesterferien verbringe, habe ich mich für eine Famulatur in meiner Heimat entschieden.

Nachdem ich von Erfahrungen von Freundinnen gehört habe, die ihr Pflegepraktikum in Trient absolviert haben und damit sehr zufrieden waren, fand ich die Idee von einer Famulatur im selben Krankenhaus gut für einen Start in der Klinik. Außerdem, habe ich mich darüber gefreut, italienisch (meine Muttersprache) reden zu können. Ich war vor allem gespannt, beobachten zu können, wie Ärzte und Krankenpflege in Italien zusammen arbeiten, ob das Verhältnis anders war als in Deutschland. In Italien dürfen z.B. Krankenpfleger und Krankenschwestern Viggo legen und Blut abnehmen, die Ärzte machen das selten.

□ *Notwendige Bewerbungsunterlagen:* Ich musste mich um eine Berufshaftpflichtversicherung kümmern, da ich noch keine hatte. Eine Kopie auf englisch hat dem Krankenhaus in Trient gereicht. Vom ZIB Med habe ich ein Versicherungszertifikat auf englisch bekommen, was ich dem Krankenhaus zeigen musste. Das Krankenhaus verlangt ein Einschreiben auf englisch von der Uni, was aber relativ schnell beim ZIB Med ging. Als letztes muss man ein Zertifikat über die Ausbildung in Klinischen Fertigkeiten (Famulatureife) zeigen, was man nach der OSCE Prüfung bekommt und problemlos auf englisch erhalten kann.

Zusammenfassend muss man die folgenden Dokumente haben: Certification of Insurance, Letter of Recommendation, Certificate of Clinical Skills. Wenn jemandem noch nicht klar geworden ist, kann man im ZIB Med genauere Informationen bekommen.

□ *Impfungen :* Mein Impfstatus wurde während der gesamten Famulatur nie gefragt. Allerdings sollte man gegen Hepatitis A und B auf jeden Fall geimpft sein.

□ *Nützliche Links und zuständige Ansprechpartner:* Ein netter und verfügbarer Ansprechpartner ist Herr Marco Maines, auf die folgende email antwortet er gerne: qualita.tn@figliesancamillo.it

Sprachliche Vorbereitung: Als Muttersprachlerin hatte ich natürlich das Problem nicht, mich um die sprachliche Vorbereitung zu kümmern. Im Krankenhaus wird nur italienisch gesprochen, manche Ärzte können einbisschen deutsch, vor allem die Chirurgen, die aus Südtirol nach Trient zum operieren kommen. Englisch versteht man, wird aber kaum gesprochen. Deshalb muss ich realistischerweise sagen, dass man bei einer Famulatur in Trient ohne italienisch zu können nicht viel lernen wird. Mindestens ein Niveau B1 sollte man haben. Wie auch immer kann man die Fachbegriffe vom latein ableiten...

Der Auslandsaufenthalt:

Das Krankenhaus S. Camillo in Trient ist ein nettes und kleines Krankenhaus im Stadtzentrum. Das Hauptkrankenhaus der Stadt ist das S. Chiara. Die 2 Krankenhäuser hängen voneinander ab in der Stadt.

Trient muss man sich als ein großes Dorf vorstellen. Mit 100.000 Einwohnern ist diese Stadt ruhig und bequem zu Fuß zu durchqueren.

Einschreibe- und Anmeldeformalitäten evtl. angefallene Kosten/Studiengebühren

Dem Famulant wird vor Beginn der Famulatur ein kleines Heft über Risiken und Prävention im Krankenhaus gegeben.

Wohnungssuche und Unterkunftsmöglichkeiten:

Da ich bei meiner Familie gewohnt habe, musste ich keine Unterkunft suchen. In Trient gibt es seit ein Paar Jahren ein neues großes Wohnheim für Studenten. Wie viel das kosten soll weiß ich aber nicht.

Lebenshaltungskosten:

Das Leben kostet in Trient fast so viel wie in Köln. In Trient gibt es relativ viele große Supermärkte, auch im Stadtzentrum, deswegen kann man sich leicht fast an jede Ecke etwas zu Essen kaufen.

□ *Öffentliche Verkehrsmittel:*

In der Stadt kann man sich bequem zu Fuß bewegen. Eventuell kann man mit dem Bus fahren, Büsse kommen alle 20 Minuten, ein Ticket kostet weniger als 2 Euro und gilt für max. eine 90 Minuten-lange Fahrt. Damit wird ermöglicht, dass man es zeitlich schafft umzusteigen.

□ *Belegte Veranstaltungen und/oder Praktika/bzw. Tätigkeitsbeschreibung im Klinikalltag*

Jeden Tag von Montag bis Freitag bin ich um 8 Uhr im Krankenhaus auf der Inneren angekommen und durfte schon um 12 oder 13 Uhr nach Hause gehen.

Wie ich schon erwähnt habe, sind in Italien die Krankenpfleger oder -schwestern fürs Blut abnehmen und Viggo legen verantwortlich. Deswegen habe ich die Pfleger und Schwestern während meiner erste Woche im Krankenhaus gefragt, ob ich das von ihnen lernen könnte. Die waren so begeistert, dass die Medizinstudenten in Deutschland solche Tätigkeiten lernen müssen, dass sie mir sehr geduldig und nett beigebracht habe, wie ich am besten, schnell, sauber und schmerzlos mit Nadeln umgehen soll.

Solche Tätigkeiten habe ich meistens von 8 bis 9 Uhr absolviert. Um 9 fing immer die Visitenrunde mit den Ärzten an. Die jüngste Ärztin auf Station hat mich vom ersten Tag an bei der Runde mitgenommen und erklärt, was für Patienten wir untersucht haben, warum und wie. Mir wurde ein Stethoskop ausgeliehen und ich durfte mit der Ärztin zusammen die Patienten untersuchen. Ich fand es sehr gut, dass sich die Ärztin Zeit genommen hat, um mich abzufragen, nachdem ich an Lungen oder am Herzen auskultiert habe, ohne sofort die Diagnose zu stellen. Bis 11 Uhr ging die Visitenrunde ausführlich weiter. Die Patienten haben sich fast alle gefreut, mit den Ärzten reden zu können und zugehört zu werden. Die Atmosphäre auf der Station war wirklich schön, man konnte die enge Zusammenarbeit zwischen Ärzten, Pflegedienst und Physiotherapeuten spüren und das hat meiner Meinung nach die Zufriedenheit und Compliance der Patienten verstärkt.

Gegen halb 12 hatten manche Patienten spezielle Untersuchungen in der Gastroenterologie oder Kardiologie oder mussten in den OP begleitet werden weshalb auf Station nicht mehr viel los war. Deswegen hat man sich auch gefreut, nicht viel später nach Hause zu gehen. Es gab Tage, an denen ich eine Stunde lang einfach gesessen und geguckt habe, wie und was der oder die Ärztin auf die Krankenakten schreibt.

Es war auf jeden Fall interessant, wenn man Blutgasanalysen durchführen musste, weil man die Physiologie aufgefrischt hat. Es ging meist darum, COPD oder Lungenembolien unter Kontrolle zu halten.

Aus persönlichem Interesse habe ich einmal eine Endokrinologin und einmal einen Neurologen gefragt, ob ich einen Nachmittag in ihrer Praxis zuschauen könnte, wie sie mit Patienten umgehen. Die fanden meine Anfrage toll und haben mir dabei viel beigebracht, wie man in der Praxis untersucht und welche Fragen man zum Patienten stellt, was man aus der Anamnese beachten soll und, dass man gut überlegt bevor man den Patienten wieder nach Hause schickt.

Ältere Ärzte auf Station haben sich nicht ganz zugetraut mich Sachen machen zu lassen, sie haben aber jeden Schritt bei der Durchführung erklärt und am Ende war es so in Ordnung. Man muss auch wissen, dass die Studenten in Italien eher spät im Studium praxisorientierte Erfahrungen sammeln dürfen und meist für wenige Wochen. Deswegen wissen die Ärzte nicht genau, was ein Famulant aus dem 5. Semester machen und nicht machen darf.

Im OP Saal durfte ich einmal in der Orthopädie sterile Handschuhe anhaben und Instrumente halten, sonst war es im OP Saal oft langweilig, weil man nicht wirklich was machen durfte. In der Chirurgie wurde mir viel erklärt, gezeigt und auch Wissen abgefragt. Deshalb fand ich nicht so schade, dass ich nicht viel machen konnte.

Land, Leute und Freizeitaktivitäten:

Meine erste Famulatur habe ich im März absolviert und das Wetter war nicht sonnig in Trient. Es hat auch oft geregnet und warm war es auch nicht.

Trotzdem hatte ich viel Spass meine Freunde aus Italien wieder zu besuchen und was in meiner Heimatstadt zu unternehmen. Ich mag es mit Freundinnen am Nachmittag in Bars zu gehen und Aperitiv zu trinken. Das ist bei uns in Italien üblich. Man trifft sich gegen 18 Uhr mit Freunden, setzt sich in eine Bar, am besten draußen, wenn die Sonne scheint, trinkt dabei Spritz, Sekt oder Hugo und bekommt Essen dazu. Das ganze für knapp 4 Euro und viel gute Laune.

Trient ist eine Bergstadt. Man kann sehr schön wandern gehen, Ski fahren, am See chillen. Eine Stunde mit dem Auto entfernt kommt man in Verona an, wo man sehr gut shoppen kann, außerdem kann man sich die wunderschöne und romantische Stadt angucken.

Anmerkungen und Sonstiges

Das Krankenhaus „Ospedale S. Camillo di Trento“ ist ein religiöses Krankenhaus, deswegen laufen überall weiß gekleidete Nonnen herum. Mich persönlich hat das nicht gestört, ich fand es ganz nett, dass mir die Nonnen ab und an nett zugelächelt haben und mir schöne Komplimente gemacht haben. Man bekommt das Gefühl von Geborgenheit und fängt den Tag schonmal gut an.

Insgesamt bin ich mit meiner Erfahrung zufrieden, natürlich hätte ich mehr lernen können, vor allem im OP (ich durfte nur einmal probieren zu intubieren), aber jetzt weiß ich was ein nettes Arbeitsklima im Krankenhaus bedeutet und mir ist das persönlich sehr wichtig.

Ich war oft positiv überrascht von den Ärzten, die sich zur Beantwortung meiner Fragen gerne zur Verfügung gestellt haben, obwohl sie Eile hatten, etwas zu Ende zu machen oder mit dem Chefarzt in die Visite zu gehen. Der Chefarzt selbst hat mir bei der Visite Symptome erklärt und am Patienten Reflexe gezeigt oder die EKG Kurve aufgeklärt.

Wichtig: Man muss keine Angst haben Fragen zu stellen. Die meisten Ärzte und Pfleger freuen sich darauf und beantworten ausführlich und gerne. So bringen sie jemandem viel bei.

Man muss sich manchmal unabhängig zeigen und vielleicht ein bisschen frech sein um was zu lernen. Die Ärzte, die ich im Krankenhaus in Trient kennen gelernt habe, verstehen nicht warum wir im 5. Semester schon im Krankenhaus sein dürfen. Deswegen ist es wichtig sie daran zu erinnern, dass man als Medizinstudent in Köln bestimmte Sachen lernen muss, welche Medizinstudenten in Italien erst in höheren Semestern kennenlernen werden.